Zeitschrift: Zeitschrift für öffentliche Fürsorge : Monatsschrift für Sozialhilfe : Beiträge und Entscheide aus den Bereichen Fürsorge, Sozialversicherung, Jugendhilfe und Vormundschaft

Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe

Band: 66 (1969)

Heft: 11

Artikel: Report über eine verworfene Jugend (II)

Autor: Schwander, Marcel

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-839405

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wäre er gar nie so weit gekommen. Für ihn gibt es nur die totale Enthaltsamkeit, die nicht mit «Trockenlegung» zu verwechseln ist, denn anstelle der alkoholischen Getränke können einfach solche ohne Alkoholgehalt treten. Daß daneben noch viele andere Probleme gelöst werden müssen, sei nur nebenbei bemerkt.

Wenn es gelingt, durch die *Aktion Gesundes Volk* vermehrt Männer und Frauen zu finden, die einem Suchtkranken mit Verständnis begegnen und sogar bereit sind, ihn in seinen Bemühungen, vom Suchtmittel loszukommen, zu unterstützen, dann hat sich die Aktion gelohnt. Es warten viel mehr Menschen auf ein verständnisvolles Eingehen auf ihre Probleme, als wir ahnen. Es kann aber nie nur Aufgabe der Medizin und der Sozialarbeiter sein, ihnen nachzugehen. Wir brauchen Ihre Hilfe, und dazu möchte die A 69 aufrufen.

Report über eine verworfene Jugend (II)[1]

Vier Genfer Soziologen arbeiten an einem «Wegweiser für eine Jugendpolitik»

Von Marcel Schwander

Die Genfer Soziologen *Pierre Arnold, Michel Bassand, Bernard Crettaz* und *Jean Kellerhals* arbeiten an einem «Wegweiser für eine Jugendpolitik». In einem zweiten Beitrag über die bisher unveröffentlichte (und noch nicht vollendete) Studie befassen wir uns mit den Thesen zur Jugendpolitik, die eine gewisse Verwandtschaft mit dem Arbeitsprogramm des VPOD aufweisen. Sie postulieren eine «Nutzung aller lebendigen Kräfte des Volkes» und verlangen bedeutende soziale Reformen.

Suche nach dem Sinn des Lebens

Familie, Schule, Gemeinde und Kirchgemeinde boten früher eine gemeinsame Weltanschauung. Heute hat die Familie ihre Rolle als Produktionseinheit und damit auch eine Möglichkeit der praktischen Anwendung moralischer Grundsätze verloren. Die Schule beschränkt sich mehr und mehr auf die Vermittlung von Wissen. Neue Quellen der Sozialisierung sind die Massenmedien: Junge Amerikaner verbringen mehr Stunden vor dem Fernsehgerät als in der Schule. Die Einheit der Weltanschauung ist zerrissen: Massenmedien postulieren neue «Werte», der Jugendliche wird als Konsument angesprochen. Im Widerstreit der Wertsysteme muß sich der junge Mensch eine eigene Weltanschauung aufbauen, damit er einen «Sinn im Leben» erkennen kann. Der 22jährige Student hat als Konsument bereits seinen Eintritt in die Gesellschaft verwirklicht, er hat seine sexuelle Reife erreicht und kann bereits ein politisches Amt und einen militärischen Grad bekleiden, während er beruflich und finanziell immer noch vollkommen abhängig ist: Der Eintritt in die Gesellschaft erfolgt zu verschiedenen Zeiten.

[1] Erschienen im «Öffentlichen Dienst», Organ des Schweizerischen Verbandes des Personals öffentlicher Dienste Nr. 32/33, 1969. I. Teil siehe Nr. 9, September 1969.

Vom Konformismus zur Revolution

Der Jugend bieten sich verschiedene Aktionsmöglichkeiten:

– Ein *übertriebener Konformismus* kopiert die von den Massenmedien vorgelegten Modelle: Konsumation, Genuß, Vergnügen. Der moderne Hedonismus führt zur Ablehnung der Gesellschaft, die Jugend wird zu einem «Krebsgeschwür», das jedoch von der Gesellschaft selbst entwickelt wurde.

– Ein *erneuerungswilliger Konformismus* anerkennt die Ziele der Konsumgesellschaft, will die Moral jedoch auf Verantwortung gründen. Christliche Jugendverbände, Pfadfinder, Moralische Aufrüstung erklären: Zuerst muß der Mensch geändert werden, dann ändert sich auch die Welt.

– Eine *reformistische Haltung* anerkennt die Ziele der Gesellschaft nicht mehr und vertritt die Auffassung: Die Gesellschaft muß geändert werden, damit die Krise überwunden werden kann. Sozialdemokraten und Gewerkschafter bewegen sich zum Teil auf dieser Linie.

– Eine *radikale Opposition* anerkennt weder die Ziele der Gesellschaft noch die reformistischen Mittel zu ihrer Veränderung, die von vornherein zum Scheitern verurteilt scheinen. Dieser Aktionstyp ist in der Arbeiterklasse weniger verbreitet als unter radikalen Studentengruppen.

– Das *Exil*. Einige Gruppen sind zwar von der Notwendigkeit einer Revolution überzeugt, betrachten sie jedoch als unmöglich und ziehen sich zurück. «Hippies» bilden eine eigene Subkultur.

Die ersten drei Aktionstypen (Konformismus und Reformismus) scheinen heute in der Schweizer Jugend zu dominieren. Dies könnte sich jedoch in nächster Zeit ändern: Immer mehr Jugendliche könnten in die radikale Opposition und ins Exil gedrängt werden.

Wird die Jugend eine historische Rolle spielen wie einst das Bürgertum und die Arbeiterklasse? Heute hat sie ihren Platz in der Gesellschaft noch nicht gefunden, sie ist ausgeschlossen wie die Klasse der Alten. Von dieser Randlage aus hat sie die Möglichkeit, die Gesellschaft anzuklagen, ohne das Räderwerk der Gesellschaft richtig zu erkennen. Sie kommt zu keiner Analyse der Wirklichkeit, weil sie außerhalb dieser Wirklichkeit steht. Eine kritische Bewußtseinsbildung könnte jedoch diese Lage ändern.

Hilft die «Ohrfeige zur rechten Zeit»?

Wie verhält sich die Erwachsenengesellschaft zur Jugend? Es zeigen sich vor allem drei Möglichkeiten:

– Die *Negation* ist heute noch am meisten verbreitet. Sie ist gekennzeichnet durch die Auffassung: Eine Jugendpolitik ist nicht nötig, die Jungen müssen zurechtgewiesen, «gesenkelt», werden, eine «Ohrfeige zur rechten Zeit» wirkt Wunder. Diese Haltung wird charakterisiert durch das Schlagwort der «Repression».

– Die *psychologisch-institutionelle Haltung* erkennt die Krisenatmosphäre und will Abhilfe schaffen durch bessere Schulung (éducation permanente), mehr Spielplätze, mehr Verständnis.

– Eine *gesellschaftskritische Haltung* erklärt: Das Jugendproblem ist Ausdruck der Widersprüche in der Gesellschaft; es besteht, solange die Grundmechanismen unserer Gesellschaft nicht geändert werden.

Ist eine Jugendpolitik notwendig? Die Schweiz ist bisher noch von einer eigentlichen «Explosion», wie sie andere Länder kennen, verschont geblieben. Trotz aller Konflikte herrscht äußerlich noch eine gewisse Harmonie. Tatsächlich stehen wir nicht an der Schwelle einer Katastrophe. Es gilt jedoch, aus den Gegebenheiten der Gegenwart die Entwicklungstendenzen der Zukunft abzuleiten. Eine vorausschauende Jugendpolitik wird die menschlichen Werte unserer Gesellschaft fördern und Erwachsene heranbilden, die ihren Aufgaben besser gewachsen sind.

Dringliche Erneuerung der Strukturen

Vier Prinzipien bestimmen eine aufbauende Jugendpolitik:

– Alle lebendigen Kraftreserven der Gesellschaft müssen genutzt werden.

– Eine gewisse Jugend muß aus ihrem Randdasein gelöst werden.

– Die Jugendpolitik muß «global» sein und in die allgemeine Gesellschaftspolitik eingebaut werden. Die Jugend darf nicht in ihren eigenen Problemen eingekapselt bleiben.

– In der Verantwortung muß eine Partnerschaft angestrebt werden: Eine glaubwürdige demokratische Jugendpolitik gibt es nur, wenn sie von der Jugend in Zusammenarbeit mit der Erwachsenengesellschaft aufgebaut wird.

Eine Gesellschaft, die sich ständig und in immer schnellerem Rhythmus ändert, muß *alle lebendigen Kräfte nutzen.* Die Jugend wäre am ehesten in der Lage, die unaufhörlichen Veränderungen in unserer Gesellschaft zu erkennen und zu verstehen; von ihr sind die originellsten und fruchtbarsten Wege zur Lösung unserer Probleme zu erwarten. Sie könnte zur immer dringlicheren Umgestaltung und Erneuerung unserer Strukturen beitragen. Doch bisher ist sie von den wesentlichen Gremien der Entscheidung ausgeschlossen. Die Jugend nimmt nicht an der Erneuerung der Gesellschaft teil, obwohl sie dazu die erforderlichen Fähigkeiten mitbringt. Der wirtschaftliche Entwicklungsstand der Jugend ist ungleich. Eine echte Jugendpolitik wird sich in erster Linie mit den benachteiligten Kategorien (Handlanger, Jungbauern, Gebrechliche) befassen, damit die Früchte unserer Zivilisation nicht Privilegien einzelner Schichten bleiben. Eine globale Jugendpolitik muß die Lücken zwischen Erziehung, Sport, Berufsbildung und anderen Sektoren schließen: Vor allem fehlt bisher eine Kulturpolitik, die dieses Namens würdig wäre. Die Jugendpolitik darf nicht sektoriell, sie muß global, allumfassend sein. Schulreformen dürfen nur noch in bezug auf andere Gebiete des Lebens ausgearbeitet werden. Die Freizeitgestaltung darf sich nicht nur mit Lektüre und Sport befassen, sondern muß auch das Schulsystem, die Berufsbildung, die Welt der Arbeit miteinbeziehen. Die Jugend muß an der Erneuerung der Gesamtgesellschaft mitbeteiligt werden und mitbestimmen können. Jugendpolitik darf nicht nur eine Politik für die Jugend, sie muß *eine Politik der Jugend* sein. Eine demokratische Jugendpolitik kann nur von der Jugend selbst in Partnerschaft mit der Welt der Erwachsenen angestrebt werden: Konsultative Organe müssen den Kontakt herstellen, die Jugend muß selber Verantwortungen übernehmen können, sie muß zum Hauptträger ihrer eigenen Politik werden. Das Paradoxe an der Lage der Jugendlichen ist heute, daß sie, auch wenn sie sich zu Gruppen zusammenschließen, keine wirtschaftliche oder politische Macht haben. Man nimmt ihre Aktionen nicht ernst, sie werden als «unfertig» betrachtet. Die Gruppen der Erwachsenengesellschaft (kulturelle Vereinigung, Gewerkschaften, Par-

teien) haben bereits bisher die Jungen auf staatsbürgerliche und andere Aufgaben vorbereitet. Doch meistens ließ man sie ein Miniaturbild der Erwachsenengesellschaft mit Scheinfirmen und Jugendparlamenten aufbauen. Diese Funktion ist an sich nicht falsch, sie ist jedoch ungenügend: Eine eigentliche Mitbestimmung wurde bisher meistens verweigert. Eine neue Konzeption muß den Jungen Verantwortungen übertragen, damit sie ihre Aufgaben in der Gesellschaft übernehmen können... die sie gleichzeitig in Frage stellen.

Mitbestimmung

Die großen Themen einer Jugendpolitik umfassen:

– Die *Demokratisierung des Unterrichts:* Finanzielle und kulturelle Hindernisse müssen beseitigt werden. Darüber hinaus müssen Inhalt und Methoden des Unterrichts von den Jugendlichen kontrolliert werden: Die Entwicklung führt von einem autoritären Unterricht zur Mitbestimmung. Der Übergang zu der neuen Form soll nicht die technische und wissenschaftliche Autorität der Erwachsenen aufheben, sondern den Unterricht besser an die Bedürfnisse der Jugend anpassen und deren schöpferische Kräfte fördern.

– Der *kulturelle Gehalt des Unterrichts* muß revidiert werden: Sinn und Ziel der Bildung müssen neu überdacht werden. Der «Ertrag» der Schulung scheint den Genfer Soziologen von der Primarschule bis zur Universität heute dürftig zu sein: Die schöpferischen Kräfte werden zuwenig angespornt.

– Eine *Politik für Kultur und Freizeit* ist unerläßlich. Die Freizeit ist heute schon weitgehend kommerzialisiert, soziale Gruppen werden aus rein geschäftlichen Interessen manipuliert. Das kritische Bewußtsein der Jungen gegenüber den Massenmedien muß gefördert werden.

– *Berufsberatung und Berufsausbildung* erhalten angesichts der großen sozialen Mobilität erhöhte Bedeutung.

– Das *politische Verantwortungsbewußtsein* muß geweckt werden. Für die ständige Erneuerung der Demokratie ist die echte Mitarbeit der Jungen notwendig.

– Neu definiert werden muß auch die *Familienpolitik.* Weitgehende soziale Sicherheit und eine familienfreundliche Wohnungspolitik müssen die Stellung der Familie und des einzelnen stärken. Erwachsenenbildung muß die Alten besser auf ihre Aufgaben vorbereiten.

Praktische Maßnahmen

Als praktische Maßnahmen schlagen die Genfer Soziologen vor:

– Die Schaffung einer *Kommission für die Koordinierung der Jugendpolitik,* in der alle interessierten privaten und öffentlichen Institutionen vertreten wären.

– In der Ausarbeitung einer Jugendpolitik müßten die Jugendorganisationen *von der Öffentlichkeit unterstützt* werden.

– Eine *eidgenössische Schule für Volkskultur,* ein kulturelles «Magglingen», müßte die Jugend mit modernen Ausdrucksmitteln wie Radio, Film und Fernsehen vertraut machen.

– *Bildungsurlaube* müßten geschaffen werden.

– *Freizeitzentren und «Maisons de la culture»* müßten auch außerhalb der großen Städte ausgebaut werden.

– Zur besseren Erforschung des gesamten Problems müssen *multidisziplinäre Studien* betrieben werden.

– Ein *Jugendfonds* muß die Finanzierung aller Aktionen ermöglichen.

Die Genfer Soziologen wollen nicht fixfertige Lösungsvorschläge unterbreiten und den «Schlaf der Gerechten» loben, sondern im Gegenteil mit ihren Anregungen den «Mut zu neuen Fragen» und ein «permanentes schlechtes Gewissen» wecken. Ihr Report bildet eine Herausforderung – werden wir sie annehmen?

Schweizerische Nationalspende

Dem Bericht über das Jahr 1968 ist zu entnehmen, daß die Jahresrechnung bei Fr. 1 689 371.02 Einnahmen und Fr. 1 354 153.20 Ausgaben mit einem Einnahmenüberschuß von Fr. 335 217.82 abschließt. Die Gesamtaufwendungen für Fürsorgezwecke betragen Fr. 1 117 312.67 pro 1968 gegenüber Fr. 1 214 035.15 im Vorjahr. In den fünfzig Jahren ihres Bestehens hat die Schweizerische Nationalspende mehr als 60 Millionen Franken für das Wohlergehen ihrer Wehrmänner und ihrer Familien aufgewendet. Während in der allgemeinen Fürsorge ein weiterer leichter Rückgang im Berichtsjahr zu verzeichnen ist, waren es wiederum Fälle in den Rekrutenschulen und bei Beförderungsdiensten, die den Fürsorgedienst äußerst stark beschäftigten. Aus 46 Rekrutenschulen des Frühjahrs 1968 wurden 1275 Bedürftige gemeldet. 596 wurden der Hilfe durch die Zentralstelle für Soldatenfürsorge teilhaftig mit einem Kostenaufwand von Fr. 153 759.65. Für die Sommerschulen 1968 lauten die entsprechenden Zahlen folgendermaßen: 49 Rekrutenschulen, 1484 Anmeldungen, von denen 794 mit einem Kostenaufwand von Fr. 226 076.85 berücksichtigt wurden. Somit belaufen sich die Kosten für diesen neuen Fürsorgedienst im Jahre 1968 auf total Fr. 379 836.50. Es sei festgestellt, daß von der kleinen, einmaligen Überbrückungshilfe bis zum Einsatz erheblicher Mittel als Spende oder zinsfreiem Darlehen alles möglich ist, was die Behebung einer durch den Militärdienst verursachten Notlage erfordert. In diesem weiten Rahmen haben auch die Beratung und Betreuung ihre Bedeutung. Es ist begreiflich, daß die Fürsorge in den Rekrutenschulen die mannigfaltigsten Schwierigkeiten zutage fördert, obwohl die verbesserten Leistungen an Erwerbsersatz, zum Beispiel Fr. 4.80 pro Tag statt Fr. 3.20 wie bisher für einen ledigen Rekruten, es mehr als früher unnötig machen, die Soldatenfürsorge anzurufen. Häufig sind die Fälle, wo der Rekrut Angehörige zurückläßt, die auf seine Hilfe angewiesen sind. Hier ist oft ein rascher Zuschuß erforderlich, bis Unterstützungszulagen durch die Ausgleichskassen verfügt sind und zur Auszahlung kommen. Oft sind es auch verheiratete Rekruten mit einem oder mehreren Kindern, deren junge Ehe der Hilfe und Betreuung bedarf. Schwierig wird die Situation öfters bei Landwirten, die den elterlichen Hof weitgehend führten, zum Beispiel wegen Alter, Krankheit oder Invalidität des Vaters, wenn die unentbehrliche Aushilfe über die Zeit der Rekrutenschule einen kaum tragbaren Aufwand an Lohn erfordert. Dann ist den Studenten das sofortige Weiterstudium nach abgeschlossenem Dienst zu gewährleisten usw. Immer mehr Rekruten suchen auch das Gespräch mit einem Fürsorger aus irgendeiner seelischen Bedrängnis heraus.